

Working Paper

Nr. 4 | September 2022

Christliche Sozialethik als Öffentliche Theologie: Drei Thesen zur Stärkung der sozialetischen Wissenschaftskommunikation

Lars Schäfers

Zusammenfassung

- > Anhand dreier Thesen plädiert dieser Beitrag dafür, dass gerade das Fach der Christlichen Sozialethik (CSE) dazu geeignet ist, Konzept und Methodik Öffentlicher Theologie in ihr Selbstverständnis zu integrieren (These 1).
- > Dies dient dem Anliegen der CSE, insofern sie diesseits wie jenseits katholischer Soziallehre die Relevanz und Orientierungskraft theologischer Gehalte für die Gesellschaftsgestaltung auf dem Forum der öffentlichen Vernunft zu plausibilisieren sucht. Als interdisziplinäres Brückenfach hat das Fach im Sinne dieses Anliegens vermehrt auch den Dialog mit der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft zu suchen (These 2).
- > Eine breitere Rezeption christlicher-sozialetischer Positionen wird in Zukunft schließlich nur noch dann gelingen, wenn CSE noch stärker als bisher auch wissenschaftskommunikativ in den Diskursen der (digital-)medialen Öffentlichkeiten vernehmbar präsent ist (These 3).

Hinführung

Katholische Kirche und gesellschaftlich-mediale Öffentlichkeit machen es sich gegenseitig nicht leicht. Das öffentliche Image der katholischen Kirche ist seit Jahren angeschlagen, und das weitgehend selbstverschuldet. Die katholische Kirche muss daher ihre Rolle in der kritischen Öffentlichkeit jenseits wohlfeiler Apologetik, Opferrollenrhetorik oder kirchlich-institutioneller Lobbyarbeit neu klären (vgl. dazu ZdK 2020).

Als „Ass im Ärmel“ dient Kirche dabei der nach wie vor hohe Anspruch, den das christliche Hochethos der Nächstenliebe in der säkularen Gesellschaft genießt und an dem kirchliche Verantwortungsträger mit Recht auch selbst kritisch gemessen werden. Auch für die strukturell geronnenen Formen der Nächstenliebe als politisch-gesellschaftliche Diakonie (vgl. Nothelle-Wildfeuer 2014), die sich in den vielfältigen kirchlichen Gemeinwohldiensten im Gesundheits-, im Bildungs- oder im Kultursektor u.v.m., manifestiert, erfährt die Kirche über ihre eigenen Mauern hinaus Anerkennung. Für die Christliche Sozialethik (im Folgenden CSE) liegt darin die Chance, das christliche Sozialethos in der universitären, kirchlichen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit wissenschaftlich reflektiert zum Leuchten zu bringen (vgl. AG Sozialethik 2018).

Dieser Beitrag versucht anhand dreier Thesen zu entfalten, warum es dabei für die CSE naheliegend ist, sich Konzept und Methodik der Öffentlichen Theologie im Rahmen der konzeptionellen und methodischen Vielfalt des Faches (vgl. dazu bes. Gabriel [Hg.] 2002; Heimbach-Steins u.a. 2019, bes. 291–310) und der bleibenden Frage nach dem Theologiecharakter der CSE (vgl. Vogt u.a. 2013) anzueignen.

These 1: Gerade die CSE mit ihrem genuinen Gesellschaftsbezug ist geeignet, Konzept und Stil einer Öffentlichen Theologie in ihr fachliches Selbstverständnis zu integrieren.

Öffentliche Theologie (public theology) als „Reflexion der religiösen Dimension öffentlicher Diskurse und der öffentlichen Dimension religiöser Diskurse“ (Meireis 2018, 97), bezogen auf die heutige pluralistische, säkular-postsäkulare und multireligiöse Gesellschaft, ist innerhalb der evangelischen Theologie bereits seit längerem etabliert. Wirkungsfeld einer Öffentlichen Theologie im Dienst an einer öffentlichen, die Gesellschaft mitgestaltende Kirche ist die Zivilgesellschaft (vgl. Kreutzer 2017; vgl. grundlegend Große Kracht 1997).

In diesem Essay wird das keineswegs homogene Paradigma einer Öffentlichen Theologie verstanden als eine programmatische Theologiekonzeption und Methodik, die im Kern darin besteht, aktuelle Themen aufzugreifen, wissenschaftlich zu reflektieren und mit Stellungnahmen zu begleiten, die Öffentlichkeitsrelevanz haben und bei denen praxistaugliche Lösungen gefragt sind. Öffentliche Theologie intendiert so verstanden, theologische Expertise mit dem anspruchsvollen Ziel gesellschaftlicher Mitgestaltung und Praxiswirksamkeit in die öffentlichen Diskurse einzuspeisen (vgl. dazu exempl. bezogen auf Umweltfragen Blanc 2017).

Katholischerseits gibt es in der Fundamentaltheologie ebenfalls bereits Versuche einer öffentlich-theologischen Bestimmung des eigenen Faches (vgl. bspw. Arens 2012). Weil sich Öffentliche Theologie aber nicht nur um die Frage nach der öffentlichen Rolle der Religion, sondern sich ebenfalls vielfach um genuin sozialethische Fragen dreht, ist gerade auch die CSE dazu geeignet, in die heutige Vielgestaltigkeit ihres Fachverständnisses und ihrer Methodik auch ein öffentlich-theologisches Selbstver-

ständnis zu integrieren. Dies gelingt, wenn CSE das Ziel jeweils neu fokussiert, die Relevanz theologischer Gehalte für die Gesellschaftsgestaltung im Sinne einer ethisch-politischen Realpräsenz des Evangeliums (vgl. Höhn 2018, 127) auf den Areopagen der öffentlichen Vernunft „mit größtmöglicher Kommunikabilität“ (Bedford-Strohm 2008, 345) zu plausibilisieren. Dabei bilden Fundamentaltheologie und CSE beide gleichsam den „Außendienst“ der Theologie.

Im Sinne einer für die Öffentliche Theologie charakteristischen religiös-säkularen Zweisprachigkeit gelangt damit neu die beständige Aufgabe der CSE in den Fokus, ihren christlich-religiösen „Sitz im Leben“ sowie den biblisch-theologischen Hintergrund ihres Orientierungsangebots zu politischen und gesellschaftlichen Fragen auszuweisen und vernunftbasiert in säkulare Sprachspiele hinein zu übersetzen.

Nun könnte man zu Recht einwenden, dass viele Fachvertreter die CSE bereits in diese Richtung verstehen und betreiben und insofern als „anonyme“ Öffentliche Theologen tätig sind. Diese Art Sozialethik zu treiben erhielte mit dieser Bestimmung ihres Theologiecharakters aber zumindest ein explizites, fachspezifisch weiter zu entfaltendes programmatisch-methodologisches Format. Es handelt sich dabei demnach um ein geeignetes profilschärfendes Framing, das den gesellschaftlichen Gestaltungswillen der CSE besonders unterstreicht und durch eine auch katholischerseits verstärkte Rezeption des Konzepts Öffentlicher Theologie zugleich einen Beitrag zum ökumenischen Dialog auf den Feldern von Theologie und Sozialethik zu leisten vermag.

Fachgeschichtlich relevant sind in dem Zusammenhang die vergleichsweise späten Aufbrüche des Faches auf der Suche nach Anschluss an aktuelle sozialphilosophische, politische und ethische Theoriediskurse jenseits katholischer Soziallehre (vgl. bes. Hengsbach/Emunds/Möhring-Hesse [Hg.] 1993).

Doch in einer Rezeption der Ansätze Öffentlicher Theologie liegt für die CSE ebenso die Chance, den gesamten anerkannten Kernbestand ihrer Tradition fruchtbar zu machen. Das Engagement sozial und politisch aktiver Christen wird schließlich nach wie vor durch sozialetische Orientierung unter der in kirchlicher Verkündigung und Bildungsarbeit (der Sozialverbände, Akademien etc.) immer noch bewährten Marke der eng mit der lehramtlichen Sozialverkündigung verbundenen katholischen Soziallehre inspiriert. Auch diesseits katholischer Soziallehre ist dabei aber das zu Recht in Verruf geratene Korsett der einstmals dominierenden sozialdogmatisch-neuscholastischen Denkform inzwischen längst nur noch von marginaler Bedeutung.

Ist die Kruste der theologieabstinent-naturrechtlichen Einfassung katholischer Soziallehre einmal abgetragen, können ganz im Sinne öffentlich-theologischer Bilingualität zum einen Zeitbedingtheit, Partikularität und christlich-religiöser „Sitz im Leben“ sowie zum anderen der Charakter von katholischer Soziallehre als offenes Gefüge eines kontextsensibel universalisierbaren sozialetischen Werteangebots zur Geltung kommen. Die Sozialprinzipien als Markenzeichen der Soziallehre können somit auch heute als „ethische Baugesetzlichkeiten entwicklungsöffener Gesellschaft“ (Baumgartner/Korff 1999) verstanden und operationalisiert werden. Sie eignen sich damit bis heute als ein heuristisches Grundwerkzeug für eine öffentliche Kommunikation Christlicher Sozialethik.

These 2: CSE als Öffentliche Theologie bedarf eines intensivierten Austauschs mit der Medien- und Kommunikationswissenschaft.

Diesseits wie jenseits katholischer Soziallehre ist eine als Öffentliche Theologie betriebene CSE eng verbunden mit dem Begriff der Kommunikation. Dabei kann sie sich

auch die heute oftmals stark polarisierten politisch-medialen Diskurse und deren Kommunikations(un)kulturen zu ihrem Forschungsgegenstand machen. Vor dem Hintergrund der Herausforderungen durch Medialisierung und Digitalisierung der Gesellschaft ist es für die CSE als interdisziplinäres Brückenfach daher hilfreich, vermehrt auch den Dialog mit der Publizistik-, Medien- und Kommunikationswissenschaft zu suchen.

Einzelne Fachvertreter der CSE (wie Alexander Filipović, Thomas Hausmanniger oder Thomas Bohrmann) haben mit ihren zumeist medienethischen Arbeiten bereits die Ergiebigkeit der Auseinandersetzung mit der Medien- und Kommunikationswissenschaft angesichts der immensen Bedeutung medialer Kommunikation in der heutigen Mediengesellschaft (vgl. bes. Saxer 2012; Schäfers 2021) unter Beweis gestellt. Eine solche Rezeption wird für die CSE – so die These – immer wichtiger, da in den kommunikationsbezogenen Disziplinen die empirische und theoretische Grundlagenforschung betrieben wird (vgl. einfühend Beck 2020), die für die Suche nach sachgerechter sozialetischer Orientierung angesichts komplexer gesellschaftlicher Transformationsprozesse im Zuge fortschreitender Digitalisierung von Nutzen ist. Kommunikationswissenschaftliche Forschung ist daher eine wichtige Fundgrube für eine CSE, die als Öffentliche Theologie möglichst empirisch informiert ethische Reflexionen zu einer gemeinwohldienlichen Gestaltung des Medien- und Öffentlichkeitswandels, etwa im Sinne einer Ethik der digitalen Gesellschaft, beitragen möchte (vgl. dazu programmatisch Altmeppen u.a. 2019).

These 3: CSE sollte noch stärker in den (digital-)medialen Öffentlichkeiten wissenschaftskommunikativ präsent sein.

Es wird als dritte These davon ausgegangen, dass eine gesellschaftlich-öffentlich engagierte CSE mehr Wissenschaftskommunikation betreiben sollte, wenn sie stärker wahrgenommen werden will. Dies gilt auch und besonders in digitalen Diskursräumen unter Berücksichtigung spezifisch digital-medialer Aufmerksamkeits- und Kommunikationslogiken. CSE sollte daher das in dem Fach bereits anerkannte Anliegen entschlossen weiterverfolgen, wahrnehmbarer als bisher an den analogen wie digitalen Orten verständigungsorientierter Diskurse präsent und medial sprachfähig zu sein. Entsprechende Aufbrüche sind in dem Fach in jüngerer Zeit erfreulicher Weise vermehrt zu beobachten (vgl. als kleine Übersicht ohne Anspruch auf Vollständigkeit etwa Vogt/Schäfers 2021, 14). Mit anderen Worten gilt es, den vom Bundeswissenschaftsministerium geforderten „Kulturwandel hin zu einer kommunizierenden Wissenschaft“ (BMBF 2019, 2) auch in der eigenen Fachdisziplin noch weiter voranzubringen. Der Transfer von wissenschaftlichen Erkenntnissen, die *third mission* als dritte Säule neben Forschung und Lehre, nimmt im Wissenschaftssystem ohnehin grundsätzlich an Bedeutung zu (vgl. Fähnrich/Schäfer 2020). Dabei haben insbesondere Klima- und Corona-Krise wie in einem Brennglas die Gesellschaftsrelevanz der Wissenschaftskommunikation und gleichzeitig den in Teilen der Gesellschaft grassierenden Antiakademismus veranschaulicht.

Für mehr CSE in öffentlichen Kommunikationsformaten bedarf es einer strategisch fundierten, multimedialen Wissenschaftskommunikation unter Berücksichtigung der Spezifika der Theologie im Kommunikationsdreieck von Universität, Kirche und Gesellschaft. Auf die noch immer bekannte Marke „katholische Soziallehre“ sollte dabei aus kommunikationsstrategischen Gründen nicht verzichtet werden. Eine be-

harrliche Stärkung der Öffentlichkeits- und Medienpräsenz kann jedenfalls die Sichtbarkeit der CSE verbessern und damit einen Beitrag dazu leisten, den Marginalisierungstendenzen des Faches in Universität, Gesellschaft und Kirche entgegenwirken. Kurzum: Wer gesellschaftlich relevant sein will, muss öffentlich, reflektiert und fundiert kommunizieren. Die Rezeption von Konzept und Methodik einer kommunikationswissenschaftlich informierten Öffentlichen Theologie können dem Fach dabei neue Impulse vermitteln.

Literatur:

ALTMEPPEN, Klaus-Dieter/BIEBER, Christoph/FILIPOVIĆ, Alexander/HEESEN, Jessica/NEUBERGER, Christoph/RÖTTGER, Ulrike/STIEGLITZ, Stefan/THOMAS, Tanja (2019): Öffentlichkeit, Verantwortung und Gemeinwohl im digitalen Zeitalter. Zur Erforschung ethischer Aspekte des Medien- und Öffentlichkeitswandels, in: Publizistik 64, 5–77.

ARBEITSGEMEINSCHAFT CHRISTLICHE SOZIALETHIK (2018): Die Bedeutung Christlicher Sozialethik für Gesellschaft, Universität, Theologie und Kirche. In: Heimbach-Steins, Marianne (Hg.): JCSW 59, 381–389.

ARENS, Edmund (2012): Kritisch, kirchlich, kommunikativ: Fundamentaltheologie als öffentliche Theologie, in: Böttigheimer, Christoph/Bruckmann, Florian (Hg.): Glaubensverantwortung im Horizont der „Zeichen der Zeit“ (QD, 248). Freiburg i. Br.; Basel; Wien: Herder, 432–453.

BAUMGARTNER, Alois/KORFF, Wilhelm (1999): Sozialprinzipien als ethische Baugesetzlichkeiten moderner Gesellschaft, in: Korff, Wilhelm (Hg.): Handbuch der Wirtschaftsethik. Bd. 1: Wirtschaft und Ethik. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, 225–237.

BECK, Klaus (2020): Kommunikationswissenschaft, 6. überarbeitete Auflage, München: UVK.

BEDFORD-STROHM, Heinrich (2008): Öffentliche Theologie in der Zivilgesellschaft, in: Gabriel, Ingeborg (Hg.): Politik und Theologie in Europa. Perspektiven ökumenischer Sozialethik. Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag, 340–357.

BMBF (Hg.) (2019): Grundsatzpapier des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Wissenschaftskommunikation. Berlin, online unter <https://www.bmbf.de/SharedDocs/Publikationen/de/bmbf/pdf/grundsatzpapier-des-bundesministeriums-fuer-bildung-und-forschung-zur-wissenschaftskommunikation.pdf?__blob=publicationFile&v=2>, abgerufen am 16.08.2022.

BLANC, Julia (2017): Ökokatholizismus. Sozialethische Analysen zu ausgewählten Ländern und Institutionen in Europa (Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Nachhaltigkeitsforschung, 21), Marburg: Metropolis-Verlag.

FÄHNRICH, Birte/SCHÄFER, Mike S. (2020): Wissenschaftskommunikation zwischen Gesellschafts-, Wissenschafts- und Medienwandel, in: Publizistik 65, 515–522.

GABRIEL, Karl (Hg.) (2002): Gesellschaft begreifen – Gesellschaft gestalten. Konzeptionen Christlicher Sozialethik im Dialog (JCSW, Bd. 43), Münster: Aschendorff.

GROßE KRACHT, Hermann-Josef (1997): Kirche in ziviler Gesellschaft. Studien zur Konfliktgeschichte von katholischer Kirche und demokratischer Öffentlichkeit, Paderborn: Schöningh.

HEIMBACH-STEINS, Marianne/BECKER, Josef/PANRECK, Sebastian (2019): Sechzig Jahre Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften – Entwicklungen, Umbrüche, Aufgaben des Faches, in: JCSW 60, 275–316.

HENGSBACH, Friedhelm/EMUNDS, Bernard/MÖHRING-HESSE, Matthias (Hg.) (1993): *Jenseits Katholischer Soziallehre. Neue Entwürfe christlicher Gesellschaftsethik*. Düsseldorf: Patmos.

HÖHN, Hans-Joachim (2018): *Theorie ohne Praxis? Thesen zu Status und Relevanz sozioethischer Grundlagenforschung*, in: Emunds, Bernhard (Hg.): *Christliche Sozialethik – Orientierung welcher Praxis?*, Baden-Baden: Nomos, (ethikundgesellschaft, 4), 115–130.

KREUTZER, Ansgar (2017): *Kirche und Theologie im Rahmen der Zivilgesellschaft*, in: Krieger, Gerhard (Hg.): *Zur Zukunft der Theologie im Spannungsfeld von Kirche, Universität und Gesellschaft* (QD, 283), Freiburg i. Br.: Herder, 333–360.

MEIREIS, Torsten (2018): *Public theology und Sozialpolitik*. In: Emunds, Bernhard (Hg.): *Christliche Sozialethik – Orientierung welcher Praxis?*, Baden-Baden: Nomos, (ethikundgesellschaft, 4), 97–111.

SAXER, Ulrich (2012): *Mediengesellschaft. Eine kommunikationssoziologische Perspektive*, Wiesbaden: Springer.

SCHÄFERS, Lars (2021): *Personale Identitätsbildung in der digitalen Mediengesellschaft. Theoretisch-methodologische Annäherungen aus sozialpsychologischer und theologisch-ethischer Perspektive* (zem::dg-studies. Studien zur Medienethik, 2), München; Eichstätt.

VOGT, Markus/SCHÄFERS, Lars (2021): *Christliche Sozialethik als Öffentliche Theologie (Kirche und Gesellschaft, 480)*. Mönchengladbach.

VOGT, Markus/GABRIEL, Ingeborg/KÜPPERS, Arnd/SCHALLENBERG, Peter/VEITH, Werner (2013): *Theologien in der Sozialethik. Eine Einführung*, in: Vogt, Markus (Hg.): *Theologie der Sozialethik* (QD, 25), Freiburg: Herder, 7–20.

ZENTRALE KOMITEE DER DEUTSCHEN KATHOLIKEN (2020): *Aufbruch statt Rückzug. Die römisch-katholische Kirche in der Öffentlichkeit heute*, online unter <<https://www.zdk.de/veroeffentlichungen/reden-und-beitraege/detail/Aufbruch-statt-Rueckzug-Die-roemisch-katholische-Kirche-in-der-Oeffentlichkeit-heute-448j/>>, abgerufen am 16.08.2022.

Der Verfasser



Lars Schäfers, Mag. theol., ist Wissenschaftlicher Referent der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle (KSZ) in Mönchengladbach sowie Generalsekretär von Ordo socialis.

Über Ordo socialis

Ordo socialis ist eine Vereinigung zur weltweiten Förderung der christlichen Soziallehre und der wissenschaftlichen Sozialethik. Ordo socialis wurde als selbstständiger Verein und wissenschaftliche Tochter des Bundes Katholischer Unternehmer (BKU) 1985 nach einem internationalen Kongress in Rom gegründet. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, für eine gerechte globale Ordnung einzutreten. Ordo socialis verfolgt dieses Ziel insbesondere durch die Förderung (digitaler) internationaler Wissenschaftskommunikation auf dem Gebiet der christlichen Sozialethik. Neben der digitalen Open Access-Bereitstellung sozialetischer Schriften arbeitet Ordo socialis an der weltweiten Vernetzung von Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftlern. Der Verein unterstützt sie bei der Verbreitung ihrer Ideen und Schriften sowie dabei, in einen Dialog untereinander zu treten.

Impressum

Herausgegeben von:
Ordo socialis – Wissenschaftliche Vereinigung zur Förderung der Christlichen
Gesellschaftslehre e.V.

Zentralbüro:
Georgstr. 18
D-50676 Köln

E-Mail: gf@ordosocialis.de
Internet: www.ordosocialis.de

© 2022 Ordo socialis – Wissenschaftliche Vereinigung zur Förderung der
Christlichen Gesellschaftslehre e.V.

ISSN 2748-5757